

# Die Gemeinde wird sie vermissen

## Die letzten Netter Schwestern verlassen Schöningsdorf

**Schöningsdorf (ra)** – Im kommenden Jahr hätte der Schöningsdorfer Konvent der Missionsschwestern Mariens sein 70-jähriges Bestehen feiern können. Doch dazu wird es nicht mehr kommen. Am 23. November werden die beiden letzten Ordensfrauen die Gemeinde verlassen.

Beide Ordensfrauen sagen offen, dass ihnen der Abschied nicht leicht fällt. Während die 75-jährige Schwester Bernhild nur ein Jahr lang in der Gemeinde tätig war, blickt Mitschwester Mechthilde (67) auf eine 28-jährige Arbeit in Schöningsdorf zurück. „Sie gehören zum Bild unseres Ortes, wir werden sie schmerzlich vermissen“, sagt Pfarrer Voßhage.

Unzählige Kranke, Sterbende und Trauernde haben von den Netter Schwestern Hilfe, Zu-

spruch und Trost erfahren. In den vergangenen Jahren hatte Schwester Mechthilde in der St.-Franziskus-Kirche den Küsterdienst übernommen. Schwester Bernhild war ebenfalls in der Krankenpflege tätig, brachte Alten und Kranken die heilige Kommunion. Beide sind traurig, dass der Konvent geschlossen werden muss: Es fehlt dem Orden an Nachwuchs.

Schwester Bernhild und Schwester Mechthilde sind glücklich, dass sie noch den Abschluss der Kirchenrenovierung und die Feier des 100-jährigen Bestehens der Kirche miterleben durften. „Die letzten Erinnerungen an Schöningsdorf sind die schönsten“, sagen sie.

**Die Gemeinde verabschiedet die beiden Schwestern am Sonntag, 23. November, mit einem Gottesdienst um 10 Uhr.**



Foto: Rave

### Abschied:

Die Netter Schwestern Bernhild (l.) und Mechthilde verlassen Schöningsdorf, der Konvent wird geschlossen.

## TERMINE

### Offenes Jugendgebet in Lingen

**Lingen** – Das Dekanatsjugendbüro in Lingen lädt am Sonntag, 16. November, um 19.30 Uhr zum offenen Jugendgebet in die St.-Bonifatius-Kirche in Lingen ein. Der Abend wird gestaltet von Jugendlichen der St.-Antonius-Gemeinde aus Lohne.

### 5 vor 5 in Norddeich

**Norddeich** – Die Katholische Regionalstelle Kirche an der Küste in Norden veranstaltet am Mittwoch, 19. November, um 16.55 Uhr wieder „5 vor 5“: eine halbe Stunde zum Innhalten mit Gebet und Musik in der Klinik in Norddeich.

### Doppelkopfturnier in Rühle

**Meppen** – Der Missionskreis Pater Wernke des Ruller Wallfahrtsvereins Meppen lädt zum Doppelkopfturnier am Freitag, 21. November, um 19.30 Uhr in die Rühler Schützenhalle ein. Es gibt Preise im Gesamtwert von über 7 500 Euro zu gewinnen. Durch die Teilnahme unterstützen die Spieler den Kauf und Bau einer Maismühle in Murassa/Mosambik. Allein aus den Erlösen der Turniere in den vergangenen acht Jahren konnten etwa 43 000 Euro für soziale Projekte in Afrika gespendet werden.

### Geistliches Konzert in Wietmarschen

**Wietmarschen** – In der St.-Johannes-Kirche in Wietmarschen findet am Sonntag, 16. November, um 17 Uhr ein geistliches Konzert statt. Die Leitung hat Regionalkirchenmusiker Martin Tigges.

### Krabbelgottesdienst in Sögel

**Sögel** – Die Jugendbildungsstätte Marstall Clemenswerth lädt am Sonntag, 16. November, Familien mit Kindern um 11.15 Uhr zum Krabbelgottesdienst ein. Anschließend gibt es Mittagessen; danach beginnt ein Kinderbibeltag.

### Gottesdienst für Gehörlose in Meppen

**Meppen** – Der nächste Gottesdienst für Gehörlose findet am Sonntag, 16. November, im St. Marienheim in Meppen statt. Danach gibt es Kaffee.

### Vortrag über Säkularisierung in Emden

**Emden** – Der Männerkreis St. Walburga in Emden lädt am Donnerstag, 20. November, um 20 Uhr ins Jugendheim der Gemeinde ein. Richard Hesing referiert über das Thema: „Als der Fürstbischof kein Fürst mehr war“. Es geht um die Aufhebung der Fürstbistümer und die Säkularisierung (Verweltlichung) der Kirchengüter vor 200 Jahren. Dieses führte zu einer völligen Neuorientierung der Kirche. Die Veranstaltung läuft unter der Mitverantwortung der Katholischen Erwachsenenbildung in Ostfriesland.

# Begegnung mit der eigenen Geschichte

## Die Geschwister Manne betreten zum ersten Mal das Haus ihrer Eltern in Freren

**Freren (pd)** – Lothar Kuhrts zeigt auf die Grulandstraße, gleich neben dem Kirchberg. „Da wohnte ihr Onkel Simon. Er war sehr angesehen hier“, sagt er. Eva und Renée Manne hören gebannt zu, fragen leise nach, machen Fotos. Sie haben Lothar Kuhrts, der in Freren die jüdische Geschichtswerkstatt aufgebaut hat, gerade erst kennen gelernt. Aber dieser fremde Mann erzählt ihnen Details aus der Geschichte ihrer Familie, die sie selbst nicht kennen. Weil die Nazis ihre Verwandten 1941 aus Freren vertrieben und zum Teil getötet haben. Zum ersten Mal können die zwei in Schweden lebenden Schwestern wieder das ehemalige Haus ihrer Eltern betreten – ein anrührender Moment.

Das Forum Juden-Christen gestaltet das Wohnhaus an der Grulandstraße zu einem „Lernort jüdisches Bethaus“ um (der Kibo berichtete in Nr. 36). Durch Zufall hatten die Geschwister Manne davon erfahren. Sie brauchten eine amtliche Bescheinigung der Stadt Freren, fanden bei ihrer Suche die Internetseite des Forums und so den Kontakt zu dessen Vorstand. Kurzerhand lud Reinhold Hoffmann Eva und Renée Manne zu einem Kurzbesuch rund um den Gedenktag zur Reichs-



Foto: Diek-Münchow

pogromnacht ins Emsland ein. Und dort werden sie so herzlich aufgenommen, als gehörten sie sowieso nach Freren.

Denn ihre Familiengeschichte ist Teil der Ortsgeschichte. Bürgermeister Klaus Prekel erzählt bei dem Empfang im Rathaus von ihren Großeltern, die 1906 in Freren geheiratet haben. Von ihrer Mutter Erika, die 1915 in Freren geboren wurde. Lothar Kuhrts hat diese Biographien erforscht – auch das schreckliche Ende des kleinen Bruders Samuel, den die Schwestern nie kennen lernen durften. Er wurde nach der Deportation 1943 mit der Groß-

mutter in Auschwitz ermordet. „Für dieses Leid, das wir ihrer Familie und auch den anderen jüdischen Familien in Freren angetragen haben, möchte ich mich in aller Form entschuldigen“, sagt Klaus Prekel.

Um Fassung bemüht hören die zwei Frauen zu. Die 57-jährige Eva Manne fragt nach der Rede. Aufmerksam liest sie mit ihrer sechs Jahre jüngere Schwester später die genannten Daten nach. Vieles ist neu für sie. Ihre Eltern Erika und Martin überlebten die Tötungsmaschinerie der Nazis und siedelten nach dem Krieg nach Schweden über. Dort kamen die

Schwwestern zur Welt. Heute leben sie in der Nähe von Stockholm. Mutter und Vater sind vor einigen Jahren verstorben.

„Unsere Mutter hat nur die fröhlichen Sachen aus Freren erzählt, wie sie zum Beispiel mit ihrer Freundin im Nachbarhaus Briefpost gespielt hat“, sagt Renée. Über das Leid mochte sie nicht reden. „Das konnte sie nicht, weil es zu weh tat“, ergänzt Eva. „Diese Tür war zugeschlagen. Der Teil ihrer Geschichte war für uns immer wie ein weißer Fleck“, sagt die Schwedin. „Als wir im Internet auf die Seite des Forums und das Bethaus stießen, bekam

### Geschichte vor Ort:

Lothar Kuhrts erzählt Renée und Eva Manne (vorn v.r.) bei einem Spaziergang durch Freren vom Schicksal ihrer Familie.

# „Pater Loh gehört nach Handrup“

## Der verstorbene Gründer des Herz-Jesu-Klosters bekommt eine neue Ruhestätte

**Handrup (pd)** – „Pater Loh war ein frommer und vorbildlicher Ordensmann, der auch unter dem Druck des Naziregimes seinem Leben als Priester und Ordensmanns treu geblieben ist.“ Bernd Bothe macht keinen Hehl aus seinem großen Respekt für den 1941 verstorbenen Ordensbruder. In diesen Tagen werden die sterblichen Überreste des aus Nordhorn stammenden Herz-Jesu-Priesters vom Düsseldorfer Südfriedhof zum Kloster in Handrup umgebettet.

Pater Bothe, der als Provinzsekretär von Bonn aus die Überführung vorbereitet hat, nennt die Gründe dafür. „Pater Loh hat das Kloster in Handrup, das Gymnasium, die Pfarrei und die Kirche gegründet. Er gehört nach Handrup.“ Zur Neubestattung finden mit der Schule und

der Gemeinde mehrere Wortgottesdienste statt. Auch Bischof Franz-Josef Bode begrüßt die Umbettung. „Für mich und das ganze Bistum Osnabrück ist es eine große Freude, das Grab dieses beeindruckenden Zeugen Christi dann in der heimatlichen Nähe zu wissen.“

Franz Loh wurde am 25. Februar 1879 als Sohn der Eheleute Heinrich und Maria Loh geboren und in der Nordhorner St.-Augustinus-Kirche getauft. Er erlernte den Beruf des Schuhmachers und fühlte sich dann zum Ordensleben berufen. Loh wurde zunächst Dominikanerbruder und trat später der Gemeinschaft der Herz-Jesu-Priester bei. Rasch wurde der Nordhorner mit Leitungsaufgaben betraut: unter anderem von



**Pater Franz Loh:**

Er gilt als Märtyrer des 20. Jahrhunderts.

1922 bis 1929 als Rektor des vom ihm gegründeten Klosters in Handrup. Ab 1932 war er Provinzial der deutschen Or-

densprovinz der Herz-Jesu-Priester. „Zu seiner Zeit erreichte die Provinz mit rund 540 Mitbrüdern ihren Höhepunkt an Mitgliederzahl“, erklärt Pater Bothe.

Wie andere Orden auch, litt die Herz-Jesu-Gemeinschaft aber ab 1933 unter der kirchenfeindlichen Haltung der Nazis. Nach einem ungerechten Verfahren wurde Pater Loh in Abwesenheit zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Er konnte sich zunächst in Luxemburg verborgen halten, wurde aber im Dezember 1940 verhaftet und in Düsseldorf eingekerkert. „Die harte Zuchthausstrafe, schwere Arbeit, Isolationshaft und Diabetes führen schnell zu seinem Tod“, skizziert Bothe das Schicksal des Ordensmannes. Seinen Leichnam bestatteten

die Mitbrüder unter Aufsicht der Gestapo auf dem Düsseldorfer Südfriedhof. Eine Grabrede durften sie nicht halten.

Das Urteil wurde nach dem Krieg aufgehoben. „Er wurde um seines Ordensberufes wegen als Verbrecher zu Unrecht verurteilt und verlor als Strafgefangener sein Leben“, nennt Pater Bothe den Herz-Jesu-Priester einen „Zeugen des Glaubens“. Er hat dessen Leben erforscht und darüber bereits in der St.-Augustinus-Gemeinde berichtet. Seit 1999 gilt Pater Loh als „Märtyrer des 20. Jahrhunderts“. Andere Priester mit ähnlichen Schicksalen sind mittlerweile selig gesprochen worden, zum Beispiel Karl Leisner.

**Weitere Infos zu dem Thema kann Pater Bothe geben, E-Mail: Bernd.Bothe@sci.de**

# Ein Sack Möhren für „Bella“ und „Mona“

## St.-Lukas-Heim weihte neue Reithalle mit buntem Fest ein / Patin Nena konnte nicht kommen

**Papenburg (je)** – Auch wenn die Sängerin Nena krank war und deswegen als Patin nicht zur Einweihung kommen konnte: Die Kinder und Jugendlichen des St.-Lukas-Heimes in Papenburg freuen sich trotzdem über ihre eigene Reithalle. Mit



Foto: Eiden

### Reiten macht Spaß und hilft:

Mit bunten Einlagen zeigten die Kinder vom St.-Lukas-Heim ihre Freude über die neue Halle.

einem farnefrohen Fest nahmen sie das neue Gebäude in Besitz, das zum großen Teil durch den Spendenmarathon des Fernsehsenders RTL finanziert worden ist.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderungen können nun noch häufiger am therapeutischen Reiten teilnehmen. Möglich wurde der 480 000 Euro teure Bau erst durch die Unterstützung der RTL-Stiftung „Kinder in Not“, die mit 397 000 Euro den größten Anteil zahlte. Der restliche Betrag wurde durch Eigenmittel des Heimes und durch Leistungen der Caritaswerkstätten erbracht. Mit der neuen Reithalle können die Therapieeinheiten von derzeit 300 langsam auf bis zu 600 verdoppelt werden. Außerdem können Kinder und junge Leute mit Handicaps nun auch in ihrer Freizeit das Voltigieren üben.

Auch der Aschendorfer Ortsbürgermeister Michael Goldmann und die Vertreter des örtlichen Reit- und Fahrvereins, die beide das therapeutische Reiten in Aschendorf fortführen wollten, zeigten sich bei der Eröffnungsfeier versöhnlich. Das St.-Lukas-Heim hatte bisher die dortige Anlage mit genutzt.

Diese muss jetzt zwar wegen einer historischen Gartenplanung am Gut Altenkamp abgerissen werden, aber die Finanzierung für eine neue Halle des Reitvereins sei mittlerweile gesichert, sagte Michael Goldmann. Er freute sich für das St.-Lukas-Heim und brachte als Geschenk für die Pferde „Bella“ und „Mona“ einen Sack Möhren mit.

Wie wichtig das therapeutische Reiten für die Menschen mit Behinderungen ist, demonstrierten Alfons Wolters und ein zwölfjähriges Mädchen, das trotz seiner Erblindung und spastischer Behinderungen Vertrauen zum Pferd zeigte. „Das Pferd hilft aufgrund der rhythmischen Bewegungen bei der Motorik, beim seelischen Gleichgewicht und gibt Selbstbewusstsein“, erkannte auch Caritas-Direktor Josef Heile aus Osnabrück.